

Er scheint außer der Sonntags- und Feiertage täglich. Preis für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Quers 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 3 B. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Postlager und Eigentümern: Th. Steinhilber's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserat aller Art werden in der Steinbänker'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien befragen dieselben: Haasenstein & Vogler, Jul.-Gp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur: A. Oppelik, Stubenbastei 2, Rötter & Comp., I. Nieren-gasse 13, R. Mosse, Eiler-gasse 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Gumbert, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolph Steiner, Ann.-Gp., Hamburg. Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim ersten Mal 7 kr., das zweite Mal 5 kr., das dritte Mal 3 kr., und so fort. Die Exemplarzahl 300.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 66. Hermannstadt, Montag am 21. März 1881. 96. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.  
Die Narodni Listy melden: Die Polen schieben die Schuld wegen Unterlassung einer Kundgebung aus Anlaß des Czarenmordes auf den Grafen Taafe, der die Absicht Baron Godel's, eine Manifestation zu veranstalten, nicht billigte. Den tschechischen Abgeordneten kommen nach derselben Quelle zahlreiche Telegramme aus Böhmen zu, in denen auf eine Kundgebung der tschechischen Nation gedrungen wird, welche, da sie nicht im Reichstratze möglich sei, anderwärts in würdiger Weise stattfinden hätte.

Aus Berlin, 16. d. wird geschrieben: In unserem Auswärtigen Amte ist man nicht im mindesten davon überrascht gewesen, daß dem sanguinischen Vertrauen, dem man sich in St. Petersburg über die vermeintlichen Ergebnisse der Voris Melikoff'schen Repräsentationsregeln hingeeben hatte, eine so jähe Enttäuschung gesollt ist. Fürst Bismarck soll geäußert haben, daß er dem russischen Dictator nie für etwas Anderes als für einen politischen Charlatan gehalten habe. Uebrigens scheint es bei der Sprache gewisser hiesiger Extrablätter angezeigt, vor übertriebenen Schreckbildern von der möglichen Wirkung des grauenvollen Ereignisses zu warnen. Die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland verlieren allerdings die unerzählige Bürgschaft des innigen persönlichen Vertrauens, welches die Monarchen der beiden Länder verbunden und welches sich auch im günstigsten Falle nicht auf die Nachkommen von beiden Seiten hätte übertragen lassen. Aber der Umschlag in der inneren Politik Rußlands, der mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann, wird jedenfalls dem Nachbarlande für die nächste Zeit soviel mit sich selbst zu thun geben, daß ohne den Hinterrücktritt besondrer Combinationen der europäischen Politik an eine Entlastung des Gährungsstoffes nach außen vielleicht weniger zu denken sein wird, als wenn das bisherige Regierungssystem fortgedauert hätte. Das ist die Anschauung, die in unseren bestunterrichteten Kreisen vorherrscht.

Ein Berichterstatter des „Figaro“ hatte eine Unterredung mit Kommandeur. Letzterer soll sehr aufgebracht gegen Barthélemy Saint-Hilaire sein, dessen Haltung Frankreich aus dem europäischen Concert gedrängt habe. Der Berichterstatter stellte die Frage, ob sich Gambetta irgendwie Griechenland gegenüber engagirt habe, worauf der griechische Premier erwiderte: „Ganz und gar nicht. Gambetta ist Philhellene, ich habe öfters darüber mit ihm gesprochen, aber er hat uns nichts versprochen. Immer, wenn wir etwas verlangten, wies er uns an das Ministerium.“ Als Privatmann gab er seine Meinung ab, niemals aber mißte er sich in die diplomatische Action, und namentlich hatte er mit der Thomaßin-Affaire und der Sendung der Officiere gar nichts zu thun. Die gegenwärtigen Unterhandlungen in Konstantinopel bezeichnet Kommandeur als zweifels. Europa werde von den Türcen gedrückt. Der Berichterstatter fragte hierauf: „Wollen Sie also Krieg führen?“ Kommandeur antwortete: „Gewiß.“ Auf die Frage, ob die Griechen anstatt Thessalien Kreta nehmen würden, gab der Minister zur Antwort: „Niemals.“

Zwischen Frankreich und Italien ist der Zankapfel noch wie vor Tunis. Frankreich benutzt die jüngst vorgekommenen Unruhen um die Frage der Grenzbestimmung auf's Tapet zu bringen. Davon will aber Tunis nichts wissen, das sich in seinem Widerstande heimlich von Italien bestärkt sieht. Ruomehre verlangt die französische Regierung in Alger die Auslieferung einer Anzahl flüchtiger algerischer Verbrecher, außerdem eine große Menge von Zugvieh und endlich 300.000 Francs als Ersatz für Brandlegungen und andere Beschädigungen. Sollte Tunis sich weigern,

dieses Forderungen nachzukommen, so wird ein Zusammenstoß kaum zu vermeiden sein. Die Italiener in Tunis setzen ihre Agitation gegen die Franzosen lebhaft fort und benutzen jeden Anlaß, um den französischen Einfluß zu durchkreuzen. Die italienische Regierung, die einen Zusammenhang mit diesen Wühlereien bisher in Abrede stellte, dürfte bald genöthigt sein, Farbe zu bekennen.

Die dem Vatican ergehenden Blätter melden aus Rom, der Pariser Nuntius Gzacki besitze das ganze Vertrauen des Papstes bei der nachgiebigen Politik, welche er den französischen „Maigesegen“ gegenüber innehält. — Gegen Albert Grey, den Bruder des Präsidenten und Gouverneur von Alger, bereite sich ein Sturm in der Kammer vor. Die algerischen Deputirten wollen seine Verwaltung scharf kritisiren. Albert Grey wollte zuerst nicht nach Paris kommen, jetzt aber bedeutete ihn der Minister des Innern, daß er kommen und seine Verwaltung vor der Kammer vertreten müsse. Man glaubt, dies sei ein Mandat Gambetta's, der auf Albert Grey einen Druck ausüben will, um Jules Grey, den Präsidenten, in der Frage des Virencruttinums zu beugen. — Der „Temps“ meldet aus Tunis, der Bey ließ die Arbeiten der französischen Bahn von Tunis nach Hamm einstellen, angeblich auf Anstiften des italienischen Consuls. Alle Acte der Regierung des Bey hätten „einen Frankreich herausfordernden Charakter“. — Der Präsident und das Bureau des Pariser Stadtrathes beabsichtigen dem Bankett vom 25. März fernzubleiben, auf welchem Gambetta seine „große Rede“ halten will.

Im Reichstag dauert die Agitation gegen die Finanz- und Colonialpolitik des Cabinets fort. Die öffentliche Meinung ist lebhaft erregt über die Besetzung, welche England auf das Cabinet ausübt, um die portulischen Besitzungen in Afrika zu erwerben.

„Reuter's Office“ meldet aus Newcastle vom 16. d. M.: Die Operationen wurden wieder aufgenommen; die britischen Truppen überschritten im Laufe des Tages den Fluß; man baut Pontons.

Der „Standard“ führt aus, Rußlands entzweiigte Grausamkeiten gegen Polen habe dem dortigen Volke eine geheime Regierung gelehrt, welche von den Nihilisten nachgeahmt werde.

Im griechischen Kriegsministerium finden jetzt eifrige Beratungen betreffend die Uniformirung und Bewaffnung der griechischen Landwehr statt, deren baldige Einberufung man in griechischen Regierungskreisen in Voraussicht eines eventuellen Scheiterns der Verhandlungen in Konstantinopel in's Auge faßt und für welche man die erforderlichen Vorbereitungen schon treffen zu sollen glaubt.

Die Kammer in Athen hat in dritter Beratung das Land-a-t-e-o-Gesetz für 1881 mit der vom Kriegsminister beantragten Aenderung angenommen, wonach der Effectivstand mit Ausschluß der provisorisch Befreiten auf 82.000 Mann festgesetzt wird. Für den Fall der Einberufung auch dieser provisorisch Befreiten erhöht sich der Effectivstand auf mehr als 100.000 Mann.

Der General-Gouverneur von Ost-Rumelien hat die Einberufung und Organisirung der Reserve widerrufen, da diese Maßregel im gegenwärtigen Zeitpunkt dem organischen Statute widersprechen würde.

Die Pforte hat für alle aus der verseuchten Umgebung von Bagdad herrührenden Provenienzen eine vierzehntägige Quarantaine angeordnet.

Unter allen in Newyork beim Socialisten-Meeting gehaltenen Reden war die Hasselmann's die stärkste, so daß sie absolut nicht wiederzugeben ist.

## Das Petersburger Attentat.

Petersburg, 17. März. „Agence Ruffe“ meldet: Morgen erscheint ein Circular des Ministers des Aeußeren an die Vertreter Rußlands in Auslande, welches das Programm der Politik unter dem neuen Kaiser enthalten wird. — Der Kaiser und die Kaiserin begogen heute provisorisch das Winterpalais.

Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Rußland kann aus den allgemeinen Kundgebungen der Sympathie und der Bewunderung für den verstorbenen Kaiser nur einen Beweggrund mehr herleiten, auf dem Wege weiser Reformen und der Politik des Friedens und der Eintracht, welcher derjenige des erhabenen Märtyrers war, zu beharren. Die unbegrenzte Kindesliebe des jetzigen Kaisers für seinen Vater müsse die Ueberzeugung befestigen, daß die Politik des allgemeinen Friedens, der socialen Conservirung und der fortschreitenden Entwicklung mit aller vom Vater auf den Sohn übergegangenen Festigkeit, Loyalität und Energie festgehalten werden wird. Noch vor irgend einem offiziellen Ausprüche hat man dies in Rußland, wie im Auslande eingesehen. Die Kundgebungen sind gleichzeitig Zeugnisse für das Vertrauen in die Zukunft, für den allgemeinen Wunsch nach Erhaltung, Festigung und Weiterentwicklung der ausgezeichneten Beziehungen, welche der verstorbene Kaiser zu allen Mächten herzustellen versah. Dieses Vertrauen wird nicht getrübt werden. Die Regierung wird nicht säumen, die Absichten des Kaisers in dieser Beziehung in, des russischen Reiches und des Andenkens des Dahingegangenen würdigen Ausdruck zur Kenntniß zu bringen, dessen einzige und beständige Sorge das Glück, die Ehre und die Würde Rußlands war.

Man betrachtet die Stellung Boris Melikoff's unter dem neuen Czar als gesicherter wie zuvor, weil Alexander III. schon als Kronfolger Boris Melikoff stets gewogen war und dessen Pläne förderte. Das Attentat compromittirte weder die Energie noch die Wachsamkeit Boris Melikoff's, nachdem derselbe unmittelbar vor dem Attentat den Kaiser nachdrücklich, aber vergebens gebeten hat, während einiger Tage das Palais nicht zu verlassen.

Petersburg, 17. März. Im Januar miethete ein angeleglicher Bauer, Namens Robosoff, aus dem Gouvernement Woronesch, die seit zwei Jahren leerstehende Kellerwohnung in der kleinen Gartenstraße Nr. 8. Er legte daselbst einen Käse- und Milchverkauf an. Der Polizei fiel auf, daß Frau Robosoff durchaus nicht einer Bäuerin gleiche. Sie war zu gut gekleidet, trug das feinste Schuhwerk und rauchte gute Papiros. Die Manieren des Bauernpaares hatten ebenfalls nichts Bäuerliches; auch waren keine Ausläufer und sonstige Verkäufer im Käsegeschäfte. Ein Prißlaw meldete dies dem Stadthauptmann. Darauf wurde der Lechniker General Prominski beauftragt, die Räume zu untersuchen (vorgeblich aus Sanitätsrückichten, weil die Keller sehr feucht seien). Die Untersuchung fand am 12. d. M. statt, einen Tag vor dem Attentat. Man fand jedoch keine Spur von irgend etwas Verdächtigem. Am 14. d. Abends kam Robosoff angetrunken nach Hause. Tagsüber war er mit seiner Frau wie gewöhnlich im Milchgeschäfte gewesen. Am 15. Morgens waren noch Beide, Abends nur noch die Frau dort. Am 16. wurde das Geschäft gar nicht geöffnet, Beide waren verschwunden. Nach einer Nachricht wurde hiedurch die Polizei aufmerksam. Nach einer anderen hatte am 15. der Attentäter Ruffaloff Geständnisse gemacht, in Folge deren auch die auf heute Früh angelegte Execution aufgehoben wurde. Jedenfalls wurde gestern die Kellerwohnung polizeilich erbrochen. Die Wohnung hat drei Räume: den Verkaufsraum, ein Zimmer nach der Straße und eines nach hinten. Die Polizei bemerkte unter dem Sopha Erde, Ziegelsteine und Bretter. Man holte Gerichtspersonen. Im Zimmer neben dem Laden

## Fenilleton.

### Die Waldkönigin.

Von M. Wibbern.  
(11. Fortsetzung.)

Sie hatte die Thür leise geöffnet, durchschritt eine kleine reizende Halle, in die der Mond sein träumerisches Licht warf, und betrat das von einer Aepfel mott erleuchtete Schlafzimmer.

Der ebenfalls grüne, schwere Sammetvorhang von Graf Severin's Lager war zurückgeschlagen und gestattete einen vollen Blick in das schwarzmarthete Gesicht des jungen Majoratsknechten, das, so unschön es Zug für Zug sein mochte, doch verklärt wurde von dem Ausdruck unendlicher Sanftmuth und Herzengüte.

„Schläfst mein lieber Mann?“  
Er öffnete schnell die Augen und hob den Blick zu dem Antlitze seiner jungen Frau.

„Lucie, Du warst wieder im Thurm“, sagte er dann mit leisem Vorwurf; „wenn nun der Großvater hinter diese geheimnißvollen Gänge kommt!“

„Aber, Severin, was wäre das möglich? Graf Herbert geht mit den Hütern zugleich in sein Schlafzimmer und die ganze Dienerschaft träumt in süßer Ruh, wenn ich hinaus zu der Armen gehe.“

„Wie sieht es mit ihr?“ fragte Severin nach einer Weile wieder, indem er sich, von Lucie unterstützt, im Bette aufrechtsetzte, „fordert der Himmel noch immer nicht dieses arme verfehlte Leben ein?“

„Bald — bald, theurer Mann — ihre Leiden nähern sich merktlich dem Ende!“  
Der junge Graf holte so tief Athem, wie es ihm seine kranke Brust nur gestattete. „Und ihrem Sohne wird doch noch Gerechtigkeit

werden“, flüsterte er und sah sich schen nach allen Seiten um, als fürchte er, belauscht zu werden. „Freilich erst, wenn ich nicht mehr bin!“

„Sprich nicht so, Severin“, beruhigte sie schmeichelnd, setzte sich zu ihm auf den Betttrand und legte seinen müden Kopf an ihre Schulter. „Welch ein seltsames Bild! Dieser arme, kranke, krüppelhafte Mann an das schöne, blühende Weib geknüpft, ihre weichen, goldenen Haare auf seinen kurzen braunen, das gelbe, schwarzgeschattete Gesicht neben Luciens reinen, idealen Zügen!“

„Komm mir, Lucie“, sagte der Kranke und liebteste die weiße Hand, die neben der seinen auf der Decke lag, „glaubst Du denn, daß ich meinen Zustand nicht lenke?“ Er lächelte wehmüthig. „Dich kann's ja kaum bekümmern, arme Blume — mein Tod gibt Dich ja der Freiheit wieder und dem Glück.“

„Wie weh' Du mir thust, Severin! — Ach, ich möchte doch so gern erst meine Mission erfüllen, — Dich heiter und zufrieden zu sehen, mein Gatte — möchte so gern noch ein wenig Licht und Freude in Dein Leben bringen.“

„O Lucie, und bin ich nicht durch Dich so glücklich geworden, wie ich es nur noch werden konnte mit diesem elenden Körper! — Aber höre mich an, mein Leibling. Das ganze Streben meines Großvaters geht seit Jahren nur darauf hinaus, den Höderstein niemals in die Hände jenes Sateles kommen zu lassen, den er nun einmal nicht anerkennen will — und doch, nun ich ohne Erben sterbe — wird er Majoratsknecht. Es ergibt zwar noch eine Seitenlinie der Höder, aber auch die letzter Spröß ist nicht mehr, meine Cousine, Gräfin Ada, übrigens eine Person, die mir immer im höchsten Grade unsympathisch gewesen, ist seit zwei Monaten Wittwe.“

„Aber Severin, Du darfst mir nicht sterben!“  
„Ich danke Dir für dieses Wort. — Sieh, Kind, draußen steht jetzt die ganze Natur in vollster Pracht, die Bäume haben sich mit ihrem köstlichsten Grün geschmückt — aber ihre Blätter fallen wieder und mit den letzten, mein braunes, theures Weib, sinkt auch in die Gruft. Aber bis dahin, Lucie, kommt mir noch mancher Tag und mancher Abend und

jedesmal, ehe ich die Augen schließe, will ich meine Hände zu Gott erheben, und will ich bitten, daß er Dich in der Zukunft für das entschädige, was Du in der Gegenwart leidest. — Du wirst noch glücklich werden, Lucie — eine innere Stimme sagt es mir — glücklich an der Seite eines andern Mannes. Und ich wünsche Dir eine zweite Heirat, ebenso innig, glaube es mir, wie ich wünsche, daß, so lange mein Herz noch schlägt, nicht einmal ein ungetreuer Gedanke Deine Seele trübe. Aber wohnen führen mich meine Worte? Was wollte ich sagen und was habe ich gesagt?!

„Also, Lucie, um wieder auf mein Thema zu kommen, wenn ich todt sein werde, so wird Felicitas' Sohn an meine Stelle treten — sage ihm dann, das Sterben wäre mir leichter in dem Gedanken geworden, daß ich einem Würdigeren hier Platz gemacht!“

„Severin, ich will von alledem nichts mehr hören — Du sollst noch nicht sterben, und nun kein Wort weiter. So, da leg' den Kopf in die Kissen — nur noch einen Ruß zur guten Nacht und nun schlaf wohl!“

Sie hatte sich erhoben, um selbst zur Kufe zu gehen, aber Severin sagte noch einmal ihre Hände. „Komm' und bete, Lucie“, sagte er leise. Die junge Frau kniete tiefemweg vor seinem Bette nieder, sie sprach kein Wort, kein Laut war vernehmbar, aber ihre Herzen begegneten sich doch, denn ihres we seines hatte in dem kurzen Gebet nur die eine Bitte: „Gib ihm Genesung; — mache sie glücklich!“

Die ersten Strahlen der Morgensonne strahlten sich leise durch die dichten braunen Vorhänge an den Fenstern des Giebelstübchens und senkten sich auf die Augen Professor Ergar's, der aus wirren Träumen aufwachend, verwundert um sich blickte. Er erhob sich jedoch schnell und machte seine einfache Toilette, ohne auch nur ein einziges Mal in den breiten Wandspiegel zu blicken. „Gut, hm“, sagte er dann und machte einige Schritte durch das Zimmer, „Felix hat doch wohl Recht, einige Rücksichten bin ich ihnen immerhin schuldig!“ — er war an das Fenster getreten, schlug die Vorhänge auseinander und blickte aufmerksam in den

waren unter dem Fenster anstatt des Mauersteins Bretter; sie wurden abgetrieben und damit der unterirdische Minengang entdeckt, der circa 2 1/2 Fuß Durchmesser hat. Die Holzverfälschung ist 21 Fuß weit unter den Straßendamm vorgetrieben. Die elektrische Batterie war bis auf die Säuren fertiggestellt. Zu Anfang der Minengalerie waren Säuren in zwei Flaschen. Sieben Fuß weiter begann bereits die Dynamitladung; sie war so stark, daß bei einer Sprengung die nächstbefindlichen Gebäude mit zertrümmert worden wären. Man stellte sofort vom Keller aus eine Unterjochung an, arbeitete vorsichtig von der Straße aus und deckte nach Aufreißung der Asphalt-Plasterung spät Abends die ganze Mine auf. Der Gang läuft dicht neben der Treppe des Traiteurs Zeltentastentlang. Im Mißgeschick waren Milch- und Käsefässer mit Erde gefüllt. In einer Schublade befand sich Handwerkzeug; eine schwarze Kage irte umher. — Ein Rubel lag auf dem Tische mit einem Zettel, der die Worte zeigt: „Bezahlt damit den Fleischer!“ Ruffatoff sagt aus, daß noch Leute mit Ostia-Bomben auf dem Wege vom Attentatsplatze bis zum Winterpalais handelten. Der Attentatsplatz ist jetzt umzäunt und mit Zimmertellen bedeckt; eine Waage steht dort. Es wird an der Stelle eine Säge-Kapelle errichtet werden. — Wie verlautet, ist die benötigte Höllenmaschine einer runden Blechbüchse gleich. Sie ist neun Zoll lang und hat fünf Zoll im Durchmesser. Das Gewicht beträgt 6 1/2 Pfund. Innen quer durch die Büchse läuft ein kupfernes Rohr; parallel derselben ein Glasröhrchen mit Schwefelsäure gefüllt. Die Glasröhre ist verbunden mit dem Heizerrohr und wird durch mehrere Gummiröhren in Verbindung gebracht mit einer anderen Röhre, die eine Mischung von Pyrogallin und Nitroglycerin, sowie Kapseln mit Knall-Quecksilber enthält. Bei einem starken Stoß zerbricht die ganze Büchse und das schwere Blei stößt auf das gläserne Röhrchen, wodurch die Schwefelsäure sich mit dem Verpöhlungs- und dem Antimon verbindet. Die Flamme, die dadurch entsteht, theilt sich dem Knall-Quecksilber mit und bewirkt dann die Explosion des Dynamits.

Petersburg, 18. März. Die offizielle Darstellung des Attentats ergibt, daß wenn die ersten Bomben ihr Ziel verfehlt hätten, der Gzar auf dem noch zurückgelegten Wege vom Palais der Großfürstin Katharina bis zum Winterpalais anderen Attentätern zum Opfer gefallen wäre; denn es ist constatirt, daß auf diesem Wege noch ungefähr zehn Personen, die in Tücher gefüllte Bomben in den Händen hielten, dem Gzar auflauerten.

Die in der verfloffenen Nacht vorgenommenen Verhaftungen auf der Galeerenstraße und im Kamenski-Dirow lieferten der Polizei nahezu zwei Duzend Theilnehmer an der Verfertigung der Sprengbomben und der in der Gartenstraße gefundenen Dynamitlager in die Hand. Ein erheblicher Widerstand wurde nur an einem Orte geleistet. Man fand eine Proclamation, worin gesagt wird, man wolle die Thaten des neuen Kaisers abwarten, aber die Organisation der Partei weiter entwickeln. Es sind Beweise erbracht, daß Personen des Heeres und des Beamtenstandes dem neugebildeten Clubs angehören. Der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgoruki, berichtet amtlich, daß der kaiserliche Befehl, die Bauern sollen den Eid schwören, unter der moskowitzischen Bevölkerung eine antichristliche Bewegung von sehr heftigen Charakter hervorgerufen habe. Die Stimmung in Moskau ist sehr ernst, die unteren Schichten der Bevölkerung schieben alle Schuld an dem Attentate den Studenten zu, gegen die sich die Volkswuth lehrt. Es sind ähnliche Szenen wie im Vorjahre, gelegentlich des Durchzuges der Deportirten, zu befechten.

Auf dem Nikolai-Bahnhofs wurde ein Passagier arretirt, der sich von seinem schweren Koffer durchaus nicht trennen wollte und gegen die Uebergabe desselben in den Bagagewagen protestirte. Die Untersuchung ergab, daß der Koffer eine auf Zeitbindung eingerichtete Thomas-Maschine enthielt. In Moskau wurden gestern drei Colporteurs jener aufrührerischen Proclamation, welche die Tödtung des Kaisers als Urtheil-Execution der Rüstlisten darstellt, verhaftet.

Die gestern entdeckte Mine enthielt zwei Pud (80 Pfund) schwarzes Dynamit, ferner einen elektrischen Zündapparat. — Die Projectile, welche den Kaiser tödteten, waren mit Pyrogallin gefüllt.

Petersburg, 18. März. Der „Agence Russe“ zufolge beschloß die Regierung, Ruffatoff und die anderen Angeklagten vor den Senat als einen Specialgerichtshof zu stellen. Nach dem Geiste bezieht dieser Gerichtshof aus Senatoren und Vertretern der Wählkörper. Senator Suchs wird präsidiren.

Werbung der „Wiener Allgemeinen Zeitung“: In späterer Nacht wurde in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß es gelungen sei, die Frau des angeblichen Bauers Raboßoff aus der Gartenstraße dingfest zu machen, und zwar gelegentlich einer Hausdurchsuchung in der Klejnaja, wo zwei der Mißgeschick am Attentate Verdächtige, bei welchen die Raboßoff ein Unterkommen gefunden, verhaftet wurden.

Um 12 Uhr wurde der Ort des Attentats am Katharinen-Canal photographisch aufgenommen sammt der nach Tausenden zählenden Volksmenge, die fortwährend dort versammelt ist. In der Mitte des Plazes erhebt sich ein Heiligenbild mit brennenden Lämpchen, zu beiden Seiten Vorberbäume. Auf den Hauptstraßen herrscht rührige Thätigkeit zur Ausschmückung der Gebäude mit schwarzen Decken. Die Straßenlaternen wurden theilweise schwarz überzogen.

Ueber die Persönlichkeit des angeblichen Mavrocki, der sich bei seiner

Verhaftung erschöpf, verlautet, daß er Versenjo heißt; das bei ihm wohnende Frauenzimmer soll eine Schwester des „Staatsverbrechers Dentich“ sein. Der Mörder, welcher beim Attentate seinen Tod fand, soll derselbe Mensch sein, der als Gendarm verkleidet das Kiewer Staatsgefängniß betrat, um polnische Verbrecher zu befreien. Er war bereits dreimal arretirt. Der polnische Verbrecher wurde als Bauer Michailoff agnoscirt. Die Unterjochung des Minenganges in der Gartenstraße wurde vorgestern wegen Gefährlichkeit unterbrochen und erst gestern wieder aufgenommen. Die Minengänge ist offengelegt. Die Sohle liegt sieben Fuß unter dem Straßenpflaster. Im Gange konnte ein Mann auf den Katen rutschen. Ein Sappeur fand eine grüne Flasche, umwickelt mit Stricken, sie enthielt eine teigartige Masse, diese erwies sich als schwarzes Kohlendynamit. Man fand ferner ein Kästchen, befestigt an zwei Drähten und Stricken, die letzteren wurden sofort durchschnitten, das Kästchen war mit Dynamit gefüllt und drinnen stand noch ein anderes Kästchen mit Knallsilber. Man fand weiter einen eigenthümlicher Respiратор aus Kautschuk, der Mund und Nase wie eine Kappe bedeckte ferner eine Hacke, eine Schaufel und schwebende Streichhölzchen.

Die Sicherheit des deutschen Kronprinzen dürfte unterbleiben, weil man ein Attentat gegen ihn beabsichtigt. Der Kronprinz soll von den Rüstlisten auf die Proscriptionsliste gesetzt worden sein, weil er das Todesurtheil Hödel's unterfertigt hat.

**J u l i a n d.**

Budapest, 18. März. In der heutigen Konferenz der Unabhängigkeitspartei lenkte Mocsáry die Aufmerksamkeit der Partei auf die wichtige Bewegung, die im Interesse der fünfjährigen Dauer des Abgeordneten-Mandats plattegegriffen hat. Die Konferenz entschied sich nach längerer Discussion gegen das Ziel dieser Bewegung, da die Volkstheile, den Wählern möglichst oft Gelegenheit zu geben, über das Vorgehen der Abgeordneten zu urtheilen; auch sei die Frage noch nicht spruchreif, das große Publicum habe über dieselbe noch nicht nachdenken können; endlich widerstritte die Mandatsverlängerung den Interessen der Partei, die bei jeder neuen Wahl an Mitgliedern zunähme.

Wien, 17. März. Die Unterlassung von Trauerkundgebungen für den Gzar im österreichischen und ungarischen Parlament hat in Petersburg und in Berlin sehr verstimmt. In Folge dessen soll die Position Papmerle's erschüttert und der Vorschlag am Petersburger Hofe, Graf Kálnoky, zum Minister des Aeußern designirt sein.

**R u s s l a n d.**

Berlin, 17. März. Der hiesige Gesandte der Schweiz, Oberst Roth, erklärte einem Mitarbeiter des „Tagblatt“, weder Russland noch eine andere Macht haben die Schweiz aufgesordert, das Asylrecht zu beschränken. Die Schweiz würde dies auch nie thun, wohl aber Mitschuldige an dem Petersburger Attentat ausweisen.

Petersburg, 17. März. Kaiser Wilhelm schickte ein herzliches Telegramm an Alexander III., in welchem er unter Anderem sagte: „Wird ein solches Ereigniß! Welcher Zukunft gehen Sie entgegen! Gewisse Nachrichten haben Sie, das wissen Sie!“

Bukarest, 17. März. Der Präsident der Kammer Rosetti sagt, er glaube sich zum Dolmetscher der Gefühle der Kammer zu machen, wenn er seine Entrüstung über die Ermordung des Czars ausdrückt. Das Ereigniß ist für uns Rumänen umso betrübender, als der Gzar unser Gzart war. (Beifall.)

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Germanstadt, 21. März. Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem Unter-Richter des Bezirksgerichtes, Karl Fejer, für die mit Gefährdung des eigenen Lebens bewirkte Rettung eines Menschenlebens das goldene Verdienstkreuz zu verleihen.

Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchadjuncten des Deeser k. Gerichtshofes, Alexius Simen, zum Szamosújváros k. Bezirksgerichte transferirt.

Das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß in der Gemeinde Somoró-Diábad der Bodenmacht statt am Samstag von nun an stets am Donnerstag abgehalten werden dürfe.

Der k. ung. Finanzminister hat den disponiblen Budgetirungs-Concipisten Josef Angyal zum Concipisten beim Zehntuar k. ung. Oberbergamte ernannt.

Ihre Majestät trifft am 29. d. in London ein und begibt sich von da nach mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Paris, wo sie unter dem Incognito einer Gräfin von Hohenhausen zwei Tage sich aufhalten, hierauf Wüffel und Müanden ausjucken und zwischen dem 3. und 4. April in Wien ankommen wird. Die Ankunft des Kronprinzen in Wien wird zwischen dem 14. und 16. April erwartet.

London, 18. März. Der Vortrag, welcher die Kaiserin Königin Elizabeth gestern zur Jagd führte, entlegte. Die Majestät des Zuges blieb jedoch auf den Seiten. Niemand wurde beschädigt.

(Zur Orientirung des Kronprinzen Rudolph) liegen folgende Berichte vor:

Konstantinopel, 17. März. Der Brief, den Beli Miza Pascha im Namen des Sultans an den Kronprinzen Rudolf geschickt hat, ist kurz, aber sehr herzlich gefaßt. Er drückt das Bedauern aus, daß der

Kronprinz nicht Konstantinopel berührt. Der Sultan hofft noch immer, daß dies auf der Rückreise geschehen werde und hat seine Bemühungen in dieser Richtung fortgesetzt. Trotz der Bitte, welche Baron Calice an ihn richtete, die Empfangskosten für den Kronprinzen so gering als möglich anzusetzen, sind noch bedeutende Summen an die Gouverneure der Districte, welche der Kronprinz bereist, geschickt worden. In Jerusalem wird der Kronprinz in einem Kloster wohnen. In Damascus ist für ihn ein Haus möblirt und sind Wagen und Pferde bestellt worden.

(Comitatus ha us.) Seine Excellenz der Herr Minister des Innern hat mit Erlaß vom 16. März J. 12286 den in Sachen der Erwerbung eines Comitatspaujes am 24. Februar gefaßten Beschluß der Szabener Comitats-Representanz principiell genehmigt und den Comitatus zum Abschluß der diesbezüglichen Negotiationen ermächtigt. Bezüglich der Finanzirung (bestauntlich wurde eine vierprocentige Umlage auf drei Jahre beschloffen) hält sich Seine Excellenz die Entscheidung bis zu einer mit dem Finanzminister eingeleiteten Verständigung vor.

(Ungarische Theater.) Die Operette „Romeo und Julie“ (Musik und Text von Wilhelm Jalous) wurde vorgestern zum Vortheile des Herrn Theodor Lorandi gegeben. Den musikalischen Theil anlangend, enthält die Operette manche schöne und recht liebliche Nummern, darunter ein prächtiges Lied zur Vter-Scene im zweiten Act, das aber — wie ich erfahren — von dem wackeren Kapellmeister Herrn Karl Hoffmann eingeleigt ist. Der Text ist eine Parodie auf den Verlauf der Handlung im gleichnamigen weltberühmten Shakespeare'schen Stück und endet demgemäß mit der Heirat Romeo's und Juliens, sowie mit der Verführung der Montecchi und Capuletti.

Der Beneficiant, Herr Lorandi, bei seinem Erscheinen mit Beweisen aufrichtiger Sympathie begrüßt, zeigte auch als „Romeo“ seine gesanglichen Vorträge im besten Licht. Hinsichtlich schon war sein hinter der Scene vorgetragen Lied. Als Verdienst muß es ihm angedreht werden, daß es ihm gelang, in schauspielerischer Beziehung die Figur des „Romeo“ über die gewöhnliche Schablone zu erheben.

Mit Herrn Lorandi erhielt Hr. Petényi (Julie) wiederholten Beifall. Frau Petényi war diesmal sehr gut disponirt und wurde sammt dem Beneficiantin gerufen.

Als Dritte im Bunde trug Fr. Kantai (Brigitte) zum Reussiren der Operette bei, wofür auch sie Beifall einheimte. — Das „Ad majorem dei gloriam“-Couplet des Herrn Zador (Korengo) fand gleichfalls Beifall.

Im Orchester war die erste Trompete, vermutlich auf den „verwinteren“ Josephi, zumal im ersten Acte stark falsch.

Die Operette selbst wurde vom Publicum sehr beifällig aufgenommen. Das gestern zur Aufführung gelangte vieractige Lustspiel „Mulanji“ von Gregor Gesty hat bekanntlich die Geiselung der Axtelnsucht wohlhabender Kleinräder zum Vorfur. Der Autor löst diese Aufgabe durch die köstliche Zeichnung der aus dem pulsirenden Leben zu Hilfe genommenen einzelnen Gestalten mit eminenter Geschicklichkeit. Der erste Mensch mag in die heiterste Laune versetzt werden, wenn er die naturver Charakteristiken Figuren der wandernden Aerzte und Naturforscher, darunter den „Wächter der Sprache“, den „langwässigen“ Matador, den Revolver-Journalisten u. s. w. erblickt.

Bei solcher Anlage ist's natürlich, daß „Mulanji“ wie anderwärts, so auch hier glänzenden Erfolg hatte. Die Titeldarsteller Herr Zador förmlich an den Leib geschrieben und es freut uns, ihm diesmal rückfallsloses Lob für sein treffliches Spiel und Innepaben der Rolle ausdrücken zu können. Sowohl er als auch Frau Szilupa (Witwe Barga), Kulinpi (Koportier) und Veres (Linguis) wurden applaudirt und gerufen.

Nebst den Genannten wirkten anerkannterwerth die Damen Beló, Pünkösti, Nemethy und Viró, dann die Herren Kazalicsky, Lorandi, Morvai und Dejó mit.

Unter entschiedenem und wohlverdientem Beifall ließ sich gestern und vorgestern in der großen Halle der Violinkünstler Herr Schreier hören. Er beherrscht mit vollendetem Meistertum sein Instrument und verdient schon dieserhalb lebhaften Zuspruch.

Das günstige Urtheil der uns zur Einsicht vorgelegenen Blätter über das Wojnische Musiktheater des Herrn Spaciter fanden wir gestern Abend anlässlich der ersten Vorstellung im städtischen Theaterräume vollständig bestätigt. Diese Vorstellungen sind jedenfalls lehrreich.

(Concert Marie Jund.) Das am 19. d. im Musikvereins-Saale stattgefundene zweite Concert der Clavierkünstlerin Frau Marie Jund kann die Leistungen anbelangend, ebenso wie das erste, eine gelungene Production genannt werden. Fr. Jund beherrscht ihr Instrument mit Sicherheit und weiß dasselbe ebenso mit dämonischer Kraft, wie andererseits mit größter Zartheit zu behandeln. Die Nummern des gewählten Programms: 1. Beethoven, Sonate Op. 31, Nr. 3, Es-dur, (4 Sätze). 2. Schumann, Waldscenen: a) Einsame Blumen, b) Fiedelberg, c) Vogel als Propst. 3. Wolfmann, Wiegenlied: a) Schwan, b) Waffentanz, c) Stüb vom Helden. 4. Mendelssohn, Variations seriesus, Op. 54, D-moll, gelangten in dem acustisch gebauten Saale bestens zur Geltung und fanden Beifall, so daß die Concertgeberin sich noch zu einer Zugabe veranlaßt fand, wofür ihr das Auditorium Dank mußte.

(Die Blatterepidemie in Kronstadt erloschen.) Nach einer Kundmachung des Kronstädter Stadtmagistrates ist die Blatterepidemie in Kronstadt und seinen Vororten für erloschen erklärt.

Garten hinab; „ich will hinunter, um mit ihnen das Frühst. einzunehmen — wenn nur die kleine Coufine nicht wäre — ich fürchte mich vor den Frauen, seit Esthita's Tode“ — setzte er düster hinzu, wie verloren in traurige Erinnerungen, dann raffte er sich gewaltsam zusammen, nahm die große grüne Brille vom Tische, die ihn wahrhaft caricirte, und deckte seine Augen damit, griff nach dem Hute und öffnete die Thür. (Fortsetzung folgt.)

**Il Batio.**

Eine Maler-Novelle.  
Von Maria v. Arnolds.  
(19. Fortsetzung.)

Doch ich muß jetzt fort, meine Herren; man erwartet mich, also auf Wiedersehen!

Gleich nach dem Meister verließen auch die beiden Schüler, Guido und Eugenio, das „Studio“, und gingen Arm in Arm noch etwas in's Freie hinaus.

„Der Maestro hat recht“, sagte Eugenio nach einer kleinen Weile, „wenn er dich still findet, Guido; Du bist nicht mehr so heiter, als Du sonst warst. — Entweder arbeitest Du zu viel, oder — was mir wahrscheinlicher ist — Du hast einen Kummer. Jedenfalls ist es für Beide gut wenn wir bald einmal einen Ausflug in unsere prächtigen Berge machen, die Du noch gar nicht kennst. Du hast es ja gehört, wie Maestro Lorenzo selbst uns dazu animirt hat.“

„Das ist richtig“, erwiderte Guido; „auch weiß ich, daß alles, was Du mir sagst, aus aufrichtigem Herzen kommt. Aber sieh, Eugenio! ich muß nun wieder recht fleißig an meiner heiligen Katharina arbeiten: bin ich mir doch sicher bewußt, daß von diesem Bilde meine Existenz abhängt.“

„Nun meinnetwegen!“ gab Eugenio nach. „In drei Wochen kannst Du um ein gutes Stück vorwärts gekommen sein; dann aber laufen wir in die Berge, das erkläre ich Dir rund heraus. — Die Reise nach Pisa, denke ich war nur für Geist und Studium von Gewinn, auf un-

seren Höhen dagegen sollst Du Dir Herz und Nerven erproben. Gib Acht! wie frohlich Du von dort heimkehren wirst.“

„Nun, ich bin einverstanden“, sprach Guido, und indem hierauf Eugenio mit großer Lebhaftigkeit ganz besonders lobnende Partien in Vorschlag brachte, und diese natürlich im reinsten Lichte beschrieb, planten die beiden Freunde weiter die projectirte kleine Ferienreise.

**V I I I.**

Marchesa Batelli pflegte später als andere distinguirte Familien auf eine ihrer Villen zu ziehen; denn sie liebte die gesellige Stadt mehr als die stillen Landgänge der Landhäuser. Ueberdies wird die Höhe in Siena — selbst im Hochsommer — selten und nur kurze Zeit, etwas lästlich.

Dieses längere Verweilen in Siena war für den jungen Lehrer in doppelter Beziehung angenehm; denn außerdem, daß es sich als sehr einträglich erwies, hatte Guido auch aufrichtigste Freude an den schönen Fortschritten der niedlichen Marchesina.

Ah! hätte sie nur einmal wieder von der ferneren Freundin des Hauses gesprochen! Er wagte es ja nicht, Giulietta's Namen zu nennen, und in deren Briefen mußte offenbar noch nichts gefastanden haben, was sich auf ihn bezog, denn sonst hätte es die lebhafteste Catarinaella ihm längst wiedererzählt.

„Ich habe also leider recht“, dachte Guido, „wenn ich ihre vertrauliche Freundschaft in Pisa einzig und allein als Festfreude auslege. — Ihr Interesse für mich ist wohl, wie der Blütenstrauch, den ich ihr in die Gabel warf.“

Im Juli zog endlich auch die Marchesa auf's Land, und somit war Guido ganz Herr seiner Zeit. Dennoch mußte sich Eugenio noch einmal eine Woche gedulden; dann erst sehen wir die zwei netten jungen Leute den toscanischen Höhen zufliehen. Ihr Fuß verläßt das Gartenland der Ebene, wo sich zwischen einer aromatischen Flora das malte Grün des Delbaumes mit dem lebendigeren der Reben mischt; wo Wispel und Granatapfel reifen, und wo, wie bekannt, in den dichten Zäunen manche Biber im Dunkel schlüft.

Sie steigen empor in erquickenden Schatten von Fier- und Steineichen, und nicht selten streckt ihr Axt ein Hirsch oder Hain oder Huhn auf, was Guido an seine trauete Heimat mahnt. Aber weiter oben soll er auf's Neue daran erinnern werden; denn nachdem ein anmuthiges Gefäß von zahmen Kastanien durchgeschritten ist, beginnen die lieblichsten Buchenwälder, und in sonnigen Lichtungen begrüßt die Wanderer das Erdbeergrün und der Himbeerstrauch. Auf dem Gipfel angelangt lagern sich die beiden Freunde unter einer weit ausgebreiteten Buche, und verzehren den mitgebrachten kleinen Imbiß unter Gesang und frohlichen Gesprächen.

Erst nach geraumer Zeit können sie sich entschließen, die frische lustige Höhe zu verlassen, und behaglichen Schrittes steigen sie wieder, und zwar jetzt auf einem anderen wundervollen Wege, thalabwärts.

Hier war es nun, wo der deutsche Fremdling auch noch das echte Patriarchenthum kennen lernte, das im Toskanergebirge unverleßt herrscht. Nachdem sie eine kurze Strecke gegangen waren, bemerkten sie eine kleine Anstehelung. Ein blinder Greis — dem Abschluß eines Scäculums wohl nicht ferne stehend — tritt aus seiner Hütte, und wird von seiner Alten vorständig zu einem Waldkreuz geführt. — Guido und Eugenio bleiben, und betrachten das fromme Greisenpaar.

Nachdem dasselbe längere Zeit vor dem Crucifix knieend gebetet, erhebt es sich und läßt sich.

Hierauf tritt Guido näher und fragt, ob heute wohl ein besonderer Gedenktag für sie sei.

„Gewiß, bel Signore!“ antwortete der Alte. „Heute sind es sechszig Jahre, daß unsere glückliche Ehe eingeseget wurde; und weil wir nicht mehr bis zu einer Kirche kommen können, so haben wir hier, unter dem Bilde des Herrn, für alle empfangenen Gnaden gedankt. Drei Generationen wuchsen in Ehren und in Mühsigkeit vor unseren Augen auf, und wir alle leben im Frieden unter demselben Dach, wie es schon bei unseren Vorfahren der Gebrauch war.“

(Fortsetzung folgt.)

(D) Gesellschaft... und am nach... sowie am W... Erfolg. Am... Hause zur... (E) romänischer... die gerichtl... auch der eige... gezogen. — Zu... Acclamation... (E) uns geschrieb... Briefe, als... nach abfchick... sofort am D... da ein gleich... (R) Magura (D... auf einem a... (S) den 12. d. M... in Wien in... waren die... Salzer, v. L... der Klinik d... circa einem... schweben be... Die... der Operate... Schlag seines... am Wagen... das Duobes... Wagen-Lum... angehängt w... der Speisen... und kleinen... den früheren... mit dem Pa... reitete. Vor... mal davon, ... weiterung w... größer, als... der Operatio... zwölf Stun... (S) in einem bel... deren überm... von der Ha... denbe, „ich... Hausfrau. — (S) deutschen Fre... gungen. Ein... Sonntag, de... tag, den 11... heimt, alle... Congress, w... denler-Bunde... welche am p... beigutreten... Congresses (11, am 10... annehmen, d... Congress-Rof... reits gegen... gestellt. Star... oder vom S... Vorträge.“... folgende Her... d. Corbin, ... Untertürkhe... rath Krüder... Wilhelm L... Heller in P... Schaffe, P... Heller in W... in Berlin; — (S) zur jüngst... ein paar Gu... Rufe des K... Nach längere... eben ausge... fe: „Dat... (E) Belgien sollt... sagten Stun... ducte, auf... Tode bestat... rufung, da... Lebendigen... nämlich der... die Paare in... freien. Die... Derselbe hat... Grab ausge... wurde zu v... rollte zurück... gerer Zeit g... den Verfügt... der Todten... sofort energi... als den von... herzurichten. — (S) hinterließ ei... ziemlich bede...



Kundmachung.

Im Sinne der Kundmachung der Herrmannstädter Finanz-Direction, vdo. 14. März, 3. 11355/1881, wird hiemit folgendes verlaublich:

Die gemäß § 5, Punkt a) des IV. Gesetz-Artikels ex 1881 einzureichenden Beschlüsse über die im Jahre 1880 verkauften, beziehungsweise ausgekauften, der Consumsteuer unterliegenden Artikel sind bis 26. März 1881 in der Magistrats-Kanzlei einzureichen, wofür auch die zur Fassung vorgeschriebenen Druckformulare gegen Ertrag von einem Kreuzer ö. W. per Stück zu haben sind.

Nach oberwähntem Besetze unterliegen der Verzehrungssteuer:

- a) roher und raffinierter Colonial- und Nahrungszucker, sowie Bonbonnieren- und Schokolade-Fabrikate und candirtes Obst;
b) roher, gebrannter und gemahlener Kaffee und Kaffee-Surrogate;
c) Bier.

Zur Erstattung der Steuerbeschlüsse sind folgende Personen und Unternehmungen verpflichtet:

- 1. Jeder Kaufmann, Krämer, Süßwärendenkäufer u. dergl., der sich mit dem Verkaufe von Zucker, Bonbons, Schokoladefabrikaten und candirtem Obst, sowie Kaffee und Bier befaßt.
2. Consum-Vereine oder Gesellschaften, welche ihre Mitglieder mit den der Steuer unterliegenden Artikeln versehen.
3. Zuckerbäcker, Kaffeebieder und Kaffeeschänter, Hoteliers, Wirthe, Schankwirthe, Schaumwein-Fabrikanten, Apotheker und alle jene Gewerbetreibenden, welche Zucker, Kaffee oder Schokolade zur Herstellung von zum Verkaufe bestimmten Genußartikeln gebrauchen, beziehungsweise sammt diesen feilbieten, oder Bier in Quantitäten unter 25 Liter in geschlossenen oder offenen Gefäßen verkaufen, respective auskänfen.
4. Zucker-, Bonbon- und Schokolade-, sowie Candir- und Kaffeesurrogat-Fabrikanten, welche ihre eigenen Fabrikate im abgelaufenen Jahre 1880, und zwar die Zuckerfabrikate in Quantitäten unter 50, Bonbons-, Schokolade- und Candirfabrikate unter 8, Kaffeesurrogat-Fabrikate dagegen unter 12 Kilogrammen verkauft haben.
5. Solche Bierbrauerei-Unternehmer, welche Bier in Quantitäten unter 25 Liter in geschlossenen oder offenen Gefäßen verkaufen, beziehungsweise auskänfen.
Die Unterlassung der rechtzeitigen Einreichung der Beschlüsse zieht im Sinne des §. 26 des obigen Gesetzes eine Geldstrafe von 2 bis 25 fl. nach sich.
Hermannstadt, am 16. März 1881.
Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 28. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Joh. Tarter in Bretai. (Medialischer Bezirksgericht.)
Am 28. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik-nisse des Graen Franz Goller in Weißbich. — am 31. März Liegen-schaften des Georg Deutschländer in Hegen. (Schäßburger Bezirksgericht.)
Am 29. März Liegen-schaften des Andreas Jiny in Do-bring. — am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Franz Wittai in Kis-Enged und jene des Joon Deutsch-ler in Klein-Pold. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Einladung

Freitag den 25. März 1881, 10 1/2 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, zu deren pünktlichem Besuche sämtliche p. t. Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts-Berichte des Aufsicht-Comité's und der Direction für das Jahr 1880.
2. Anträge auf Verwendung des 1880-er Reingewinnes per 15977 fl. 36 1/2 kr. ö. W., und zwar:
a) dem Reserve-Fond 7200 fl. —
b) für die hiesige Ober-Realschule zur Deckung laufender Bedürfnisse. 2000 —
c) für dieselbe zur Vermehrung des Stiftungs-Fondes 1000 —
d) für den Stiftungs-Fond der höheren evangelischen Mädchenschule 1000 —
e) zur Deckung laufender Bedürfnisse der höheren evangelischen Mädchenschule 700 —
f) zur Herstellung einer entsprechenden Communication zwischen der Reispurgasse und Salzgasse 2000 —
g) zur Herstellung der Sill'schen und Szallay'schen Baulinie im Durchbruch aus der Fleischergasse in die Mühlgasse 1000 —
h) dem hiesigen Verschönerungs-Verein 300 —
i) dem hiesigen griechisch-katholischen Schulbau-Fond. 100 —
k) dem siebenbürgischen Karpaten-Verein 100 —
l) den dormaligen Besitzerinnen des Kindergartens 100 —
m) dem Landeskunde-Verein 100 —
n) dem naturhistorischen Verein 100 —
o) dem Hermannstädter landwirtschaftlichen Bezirks-Verein zur Abhaltung einer Winterschule für junge Landwirthe 100 —
p) zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Schulkinder. 177 fl. 36 1/2 kr.
Summe 15977 fl. 36 1/2 kr.
3. Bewilligung von Remunerationen.
4. Mittheilung über die Gebahrungs-Resultate der Hermannstädter Pfanbleib-Anstalt pro 1880.
5. Antrag wegen Constatirung eines Pensions-Fondes für die Sparcassa-Beamten.
6. Antrag auf Abänderung einiger Punkte in den Vereins-Statuten.
7. Mittheilung wegen Vauherstellungen in der Turnschule.
8. Aufnahme neuer Mitglieder.
9. Neuwahl des Aufsicht-Comité's.
Hermannstadt, am 9. März 1881.

Der Directions-Rath der allgemeinen Sparcassa.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an den Hüter des von der Herrmannstädter allgemeinen Sparcassa auf den Namen der Anna Popa unter Zahl 84337 vom Jahre 1876 über 100 fl. ausgefallenen Einlagebüchels, sein Eigenthumrecht sofort nachzuweisen.
Vom Döbör Gerichtshofe zur Annahme von Ansprüchen auf die Fabrikanten Duda'sche Concursmasse in Strigy-Özentsybrgh bis 31. März.
Vom Großbüfaler Bezirksgericht zur sofortigen Annahme von Ansprüchen auf den Johann Faras'schen Nachlaß in Törös.

Garten zu verpachten.

Ein nahezu 2 Joch großer Gemüse- und Obstgarten im Stadtrath von Schäßburg für einen Gärtnersgärtner, deren es in Schäßburg keinen gibt, geeignet, sowie eine in dem Garten befindliche Sommerwohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, ist auf ein oder mehrere Jahre nöthigenfalls sammt Wirthschaftsgebäuden zu verpachten bei

J. B. Misselbacher sen. in Schäßburg.

3-3 [168]

Neuere Urtheile ärztlicher Autoritäten über die FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer. Dr. Sam. Möferdt, Hermannstadt, Krankenhaus-Director und Gerichtsarzt.
Primararzt Dr. Beldi, Kronstadt.
Prof. Dr. Korányi, Budapest.
Prof. Dr. Kézsmárszky, Budapest.
Prof. Dr. Gebhardt, Budapest.
Krankenhaus-Director Dr. Kiss, Ofen.

Dr. Sam. Möferdt, Hermannstadt, Krankenhaus-Director und Gerichtsarzt. Erwies sich in einer großen Reihe von Veruchen bei baldfertig gekümmten Kranken mit dem besten Erfolge. Hermannstadt, 6. März 1880.
Primararzt Dr. Beldi, Kronstadt. Nach den gemachten Beobachtungen der hiesigen Spitalsärzte ist in allen Krankheitsfällen, in denen der Gebrauch von Bitterwässern und insbesondere der Ofner Bitterwässer angezeigt erscheint, das Franz Josef-Bitterwasser vorzuziehen, da es gerne genommen wird und keine bösen Nebenwirkungen hervorruft. Kronstadt, 29. October 1879.

Prof. Dr. Korányi, Budapest. Zeichnet sich durch die prompte Wirkung in kleinerer Gabe und dem milden Geschmack aus.

Prof. Dr. Kézsmárszky, Budapest. Die Vorzüge sind: daß die Frauenzimmer daselbst gerne nehmen und die ausgezeichnete Wirkung ohne Nebenbeschwerden sich äußert.

Prof. Dr. Gebhardt, Budapest. Director des St. Rochus-Spitals. Die Wirkung wird mit geringerer Menge als durch die anderen Ofner Bitterwässer erreicht.

Krankenhaus-Director Dr. Kiss, Ofen. Bei Magen- und Darmkatarrh, habituellem Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Leberleiden etc. wurden vorzügliche Erfolge erzielt.

Vorräthig in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, sowie in allen Apotheken und renommirten Specerei-Handlungen. — Brunnenschristen durch die Verordnungs-Direction in Budapest, Wainnergasse Nr. 18. [52] 4-5

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.

XII. ordentliche General-Versammlung:

Sonntag den 10. April 1881, Nachmittags 3 Uhr, im eigenen Hause (Seltnergasse Nr. 5).

Verhandlungs-Gegenstände:

- 1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1880 und Vorlage der Bilanz.
2. Bericht des Aufsicht-Rathes über die Jahresrechnungen.
3. Ergänzung des Verwaltung-Rathes.
4. Urfällige Anträge der Mitglieder.
5. Verlosung von Antheilscheinen des Gründungs-Fondes.

Hermannstadt, am 10. März 1881.

Der Directions-Rath.

Früh angekommen

von dem beliebten Karlovitzer Ausbruch in der Conditorei Berthold Frenz. Täglich frische Kremwürstel in Butterteich gebacken. [169] 3-3

Promessen

Wiener Communal-Lose Ziehung am 1. April 1881, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 2.50 sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [172] 1-4

Fast umsonst!

Das von einer Concursmasse einer Britanniasilber-Fabrik übernommene Niesenlager wird hier unter dem Schätzungswerte abgegeben. — Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 7 erhält Jedermann ein äußerst gebiegenes Britanniasilber-Speise-Service von 68 Stück (welches früher über fl. 40 gekostet hat), und wird das Weißbleiben der Bestecke 25 Jahre garantiert, und zwar:

- 6 Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
6 feinste Britanniasilber-Gabeln,
12 feinste Britanniasilber-Speisefässer,
6 feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
1 schwerer Britanniasilber-Messerscher,
1 schwerer Britanniasilber-Suppenhühner,
12 feinste Britanniasilber-Tassen,
2 elegante Tafel-Becher,
3 schöne massive Bierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 Theeservice, feinsten Sorte,
1 vorzügliches Zucker- oder Pfefferbehälter,
3 Stück Britanniasilber-Eierlöffel.

Alle 68 Stück kosten jetzt nur fl. 7. — Als Beweis, daß dieses Inzerat auf keinem Schwindel beruht, veröffentlichte ich einige von den tausenden Dankschreiben und Nachbestellungen, welche ich nach Ablauf von Jahren über die Vorzüglichkeit und Gediegenheit der von mir bezogenen Waaren erhalten habe, und verpflichte mich öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. — Alle von anderen Firmen annoncirtene Bestecke sind werthlose Nachahmungen. Wer daher eine gute und solide Waare haben will, der wende sich nur an den alleinigen Bestellsort von

L. Nelken's Britanniasilber-Fabriks-Hauptdepot, Wien, VI., Windmühlgasse Nr. 26.

Euer Wohlgeboren! Die Bestellung, die das Kloster in Hartberg im September 1879 bei Euer Wohlgeboren machte, wurde zur größten Zufriedenheit effectuirt; wollen Sie daher noch eine Garnitur von 68 Stück an das Kapuziner-Kloster in Knittelsfeld (Steiermark) einschicken. Ergebenst 26. Jänner 1881. P. Richard, Arzt, Guarbian.

Verehrtester Herr L. Nelken! Bei den hochwürdigen Kapuzinern in Knittelsfeld über ihre Britanniasilber-Waaren Einsicht genommen, wollen Sie uns zwei Garnituren gegen Nachnahme zusenden. 3. Februar 1881. Anna Sagoricnik, Oberin der Barmherz. Schwestern in Knittelsfeld.

Euer Wohlgeboren! Die bezogene Britanniasilber-Garnitur entspricht vollkommen dem öffentlichen Lobe und bin mit derselben höchst zufrieden. Anton Hartl, Capellmeister in Segeebin.

Dankschreiben. Es ist beinahe ein Jahr, seitdem ich für mich und einige meiner Freunde von Herrn L. Nelken einige Garnituren bezogen habe und bin daher in der Lage, über die Güte dieser Waare ein Urtheil abgeben zu können. Die Messer, Gabeln, Löffel etc. sind von dem edlen Silber kaum zu unterscheiden und behalten die Silberfarbe. Wenn außer den letztgenannten Gegenständen alle übrigen zu einer Garnitur gehörigen Stücke gänzlich unbrauchbar wären, was übrigens nicht der Fall ist, so ist der Preis von fl. 7 für die ganze Garnitur im Verhältniß zur Güte der Messer, Gabeln, Speisefässer, welche allein soviel Werth sind, ein äußerst geringer, weshalb ich die von Herrn L. Nelken annoncirtene Britanniasilber-Waare Jedermann anempfehlen werde. [173] 1 Rechtlich (Siebenbürgen). Carl Conradt, Notar.

Ein seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma u. Nervenleiden ist das



und bewährt sich dasselbe auch vorzüglich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Echt zu beziehen durch nachstehende Firmen: In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; in Bistritz bei C. Czintz, Apotheker; in Broos bei C. Fuhrmann, Apotheker; in Kronstadt bei Ferdinand Jekelius, Apotheker, Eduard Kugler, Apotheker; in M.-Vasárhely bei Max Bucher, Apotheker; in Mühlbach bei Ludwig Binder, Apotheker; in Sz.-Régen bei Ferd. Czoppelt, Apotheker.

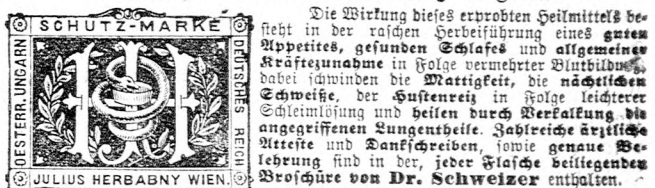
Haupt-Depôt bei Franz Joh. Kwizda, k. k. Hof-Lieferant und Kreis-Apotheker, Korneuburg. Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

Anßerdem ist dasselbe in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns vorräthig. [692] 3-4

Rathe und sichere Hilfe finden Lungenfranke!

bei Tuberkulose, (Lungenwindstich) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungen-Katarrh, jeder Art Husten, Seuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung,

Scrophulöse, Bleichsüchtige, Blutarme und Reconvalescente durch den Unterphosphorsäuren Kalk-Eisen-Syrup des Apothekers Jul. Herbabny in Wien.



Die Wirkung dieses erprobten Heilmittels besteht in der raschen Herbeiführung eines guten Appetites, gesunden Schlafes und allgemeiner Kräftigung. In Folge vermehrter Nahrungsaufnahme gewinnen die Kranke, die nöthigen Schwäche, der Appetit in Folge leichter Schmelzung und heilen durch Verflüssung die ausgefallenen Lungenstellen. Zahlreiche ärztliche Urtheile und Zeugnisse, sowie genaue Beschreibung sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten.

Anerkennungs-Schreiben. Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien. Ich bin seit zwei Jahren mit Brütteleiden befallen, es haben mich viele Aerzte behandelt, auch habe ich mir viele Mittel bringen lassen, doch alles vergebens. Die mir gekaufte eine Flasche Kalk-Eisen-Syrup bewirkte, daß ich ruhig schlafen kann, auch hat das starke Schwitzen aufgehört, bitte daher noch um eine Flasche pr. Nachnahme. Güns, 29. Juni 1880. A. Csonkay.

Anerkennungs-Schreiben. Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien. Erzielt mir wieder drei Flaschen Ihres vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrup pr. Nachnahme zu senden und muß Ihnen berichten, daß dieses Heilmittel wirklich ausgezeichnete Dienste leistet. Partenkirchen (Baiern), 4. Juni 1880. Kath. Rieger.

Preis einer Flasche fl. 1.25, pr. Post 20 kr. mehr für Packung. Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen, und auf obige bebildlich protocollirte Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß. [857] 13-20 Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: WIEN. „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90. Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Hrn. Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferdinand Jekelius und Carl Schuster; Váasárhely: Carl Binder.